

**PETRA MANDL, SABINE SKOP,  
HEINZ SCHIMKOWITSCH, JASSI**

**ANDREA FRIEMEL, SIMONE LISCHKA,  
HANNELORE BAUER,  
MARTINA BAUMGARTNER**



## Akteneinsichten waren früher eine Seltenheit ...

Seit der Medienberichterstattung zum Heim Wilhelminenberg im Jahr 2010 gab und gibt es eine starke Nachfrage von ehemaligen Klientinnen und Klienten bezüglich ihrer „Heimakten“.

Um ein Bild zu bekommen, welche umfangreichen Tätigkeiten – die relativ unbemerkt vom üblichen Geschehen in der MAG ELF abgewickelt werden – dies beinhaltet, beschreiben nachfolgend verschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Facetten ihrer konkreten Tätigkeiten und der damit zusammenhängenden Herausforderungen.

### **Martina Baumgartner, Sekretariat: Sozialpädagogische Einrichtungen**

Akteneinsichten waren früher eine Seltenheit, lediglich hie und da gab es einmal eine Anfrage. Personen, die adoptiert wurden und nun auf der Suche nach ihren Wurzeln waren, wandten sich an die MAG ELF. Eine pensionierte Sozialarbeiterin hatte sich für diese Personen Zeit genommen, im Archiv ihren Akt ausheben lassen, um gemeinsam ihre damalige Geschichte durchzusehen.

Das änderte sich im Jahr 2010 schlagartig, als zwei ehemals im Kinderheim „Am Wilhelminenberg“ untergebrachte Frauen schwere Vorwürfe gegen ihre damaligen Erzieherinnen erhoben. Die Akten dieser beiden Frauen waren die ersten, die das Dezernat 6 aus dem Archiv ausheben ließ und von denen man eine Kopie für deren Anwalt anfertigte. Das mediale Interesse war sehr groß, die Berichterstattung weitreichend. Immer mehr Menschen berichteten von erlebter Gewalt in Heimen und wollten bei der MAG ELF Einsicht in ihre Akten nehmen.

### **Diesen riesigen Ansturm galt es fortan zu bewältigen:**

Alle Akten werden als Kopie überreicht, da kein Original aus der Hand gegeben werden darf. Vorerst kopierten wir damals alles noch selbst, um sorgfältig jene Informationen, die Persönlichkeitsrechte von eventuell darin erwähnten Geschwistern verletzen könnten, auszusortieren. Bald konnten wir diese Menge zu kopierender Akten nicht mehr selbst bewältigen und stellten Kopierkräfte zu Werkvertragsbe-

dingungen ein, bis zu drei waren gleichzeitig an der Arbeit. Ein weiteres Kopiergerät musste angeschafft, viele, viele Arbeitsstunden investiert werden. Das alte, sehr dünne, teilweise schon verblichene und manchmal auch schon leicht zerfallene Papier muss Seite für Seite einzeln auf die Kopierplatte gelegt und die Kopie anschließend auf Leserlichkeit überprüft werden.

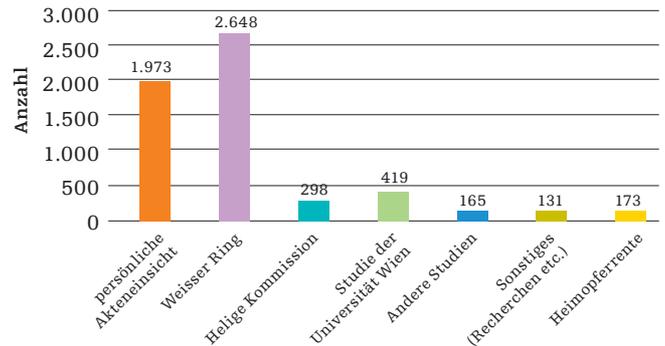
Um den Überblick über die vielen Anfragen zu bewahren, ob ein Akt aufliegt, wo der Akt gerade zur Bearbeitung ist und wer schon Kopien bekommen hat, haben wir eine Datenbank „Akteneinsichten“ installiert, in der jeder Schritt einzelner Akteneinsichten penibel dokumentiert und nachverfolgt werden kann.

Kurz darauf wurde der „WEISSE RING“ durch den damaligen Stadtrat Christian Oxonitsch beauftragt, Opfer von Gewalt in Wiener „Erziehungsheimen“ und in Pflegefamilien zu betreuen und ihnen auf unbürokratische Weise Entschädigungszahlungen, Psychotherapie sowie rechtliche Beratung zukommen zu lassen. Der Nachweis über eine Unterbringung als Maßnahme der Wiener Jugendwohlfahrt sollte durch Vorlage des entsprechenden „Jugendamtsaktes“ erfolgen. Von jedem Akt musste eine Kopie angefertigt werden,

damit mit den Betroffenen im Zuge deren Hearings die damalige Geschichte erörtert werden konnte. Frau Lischka, unsere Botsin, und später Herr Schimkowitsch, unser Archivar, brachten wöchentlich Kopien zum „WEISSEN RING“. In der Summe waren es 2648 Akten in den Jahren zwischen 2010 und 2016.

Gleichzeitig ließ die Stadt Wien eine unabhängige Kommission unter der Leitung von Frau Dr. Helige einrichten, die die Vorwürfe gegen das ehemalige Kinderheim „Am Wilhelminenberg“ prüfen sollte. Rund 300 ehemals untergebrachte Personen unterstützten diese Studie und wieder mussten von jedem Akt Kopien angefertigt werden.

Mit 1. 7. 2017 trat das Bundesgesetz betreffend die Rentenleistung für Opfer von Gewalt in Heimen (Heimopferrentengesetz-HOG) in Kraft. Damit können Personen mit Gewalterlebnissen, die in der Zeit vom 10. Mai 1945 bis 31. Dezember 1999 in einem Kinder- oder Jugendheim des Bundes, eines Bundeslandes oder einer Kirche bzw. in einer Pflegefamilie untergebracht waren, ab dem Erreichen des Regelpensionsalters bzw. ab dem früheren Bezug einer Eigenpension oder eines Ruhegenußes um eine monatliche Rente, um die sogenannte „Heimopferrente“ ansuchen.



Alle Personen, die bereits über den „WEISSEN RING“ eine pauschale Entschädigung erhielten, konnten diese Rente in einem vereinfachten Verfahren beantragen. Alle anderen brauchen als Nachweis dazu ihren Akt ausgehoben und kopiert. Bisher wurden dazu 173 neue Anfragen von uns bearbeitet.

Jede mediale Berichterstattung mit dem Thema „Gewalt oder Missbrauch in Heimen“ löst eine Flut an Anfragen aus. Aktuell bilden wieder die „persönlichen Akteneinsichten“ den größten Anteil der Anfragen. Rund 10 bis 15 Anfragen pro Woche langen in der Servicestelle ein und werden wie eingangs beschrieben behandelt.

Bei 99 % der Anfragen konnte der entsprechende Akt im Archiv gefunden werden.

Zwei Mal wurde inzwischen der komplette Inhalt des Archivs übersiedelt, alles sorgfältig eingepackt und nichts ist dabei verloren gegangen.

### Hanni Bauer, Sabine Skop, Petra Mandl, Andrea Friemel – Servicestelle: Persönliche Gespräche und Übergaben

„In der Servicestelle rufen Menschen an, die in ihrer Kindheit in einem Heim, einer Wohngemeinschaft oder in einer Pflegefamilie waren, und ersuchen um Einsicht in

noch vorhandene Unterlagen des Jugendamtes. Es melden sich aber auch viele, die auf der Suche nach ihren Wurzeln sind, Informationen über uneheliche Väter oder (Halb-)Geschwister suchen, selbst bereits Mütter sind und hoffen, durch diese Unterlagen ein bisschen Klarheit gewinnen zu können. Die sogenannten Mündelakten sind oft eine wahre Fundgrube für Informationen über die Ursprungsfamilie.

Wir fordern die Unterlagen einerseits über die Kanzlei an, dort werden die abgeschlossenen Akten der ehemaligen Rechtsfürsorge – jetzt Rechtsvertretung – ausgehoben, und ersuchen die KollegInnen im Sekretariat des Dezernates 6 – Sozialpädagogische Einrichtungen – um Aushebung der sogenannten „Kindertaschen“ (so werden die damaligen Überstellungsakte genannt). Auch in der MA 8 – Stadt- und Landesarchiv archivierte Akte werden über das Dezernat 6 angefordert.

Die Einsichten werden im Dezernat 6 dokumentiert und das Kopieren wird veranlasst. Danach werden Akten sowie Kopien zu uns gebracht. Wir sichten und lesen die Unterlagen und versuchen uns einen Überblick zu verschaffen. Danach laden wir die anfragenden Menschen zum Abholen der Kopien ein. Im Gespräch wird die Identi-

tät überprüft, die Unterlagen werden auf Wunsch gemeinsam durchgesehen und erklärt. Ebenso wird über die Möglichkeit der Beantragung einer „Heimopferrente“ informiert.

Auf Wunsch können die Kopien auch eingeschrieben zugesandt werden – dieser Vorgang wird ebenfalls von den KollegInnen des Dezernates 6 übernommen und erst abgeschlossen, wenn der Rücksendschein einlangt.

Die Zusammenarbeit besteht nun schon seit 7 Jahren äußerst erfolgreich und es hat sich auch ein sehr nettes erweitertes kollegiales Arbeitsfeld erschlossen, das wir nicht mehr missen wollen.

### **Heinz Schimkowitsch, Archivar: Archiv – staubtrocken?**

Viele Anforderungen können rasch erledigt werden, da die gesuchten Unterlagen unter dem richtigen Namen im richtigen Jahrgang abgelegt wurden. Oft ist dies aber nicht so! Detektivische Arbeit ist angesagt, um dann herauszufinden, dass der gesuchte Akt in einem anderen „Jahrgang“ liegt, weil der/die Betroffene mit einem Bruder/einer Schwester oder auch mehreren Geschwisterkindern (was dann noch mehr Suchvorgänge erforderlich macht.) unter-

gebracht war. Zu Sherlock Holmes' Nachfolger wird man spätestens dann, wenn neben dem Geburtsnamen und einem späteren Namen der richtige Aktenname durch eine geplante Adoption ganz anders lautet und der/dem Betroffenen gar nicht bekannt ist. Da ist dann die Tätigkeit im Archiv absolut nicht mehr verstaubt, geschweige denn trocken ...“

### **Jassi, Kopiererin: KiK oder Kopierarbeit im Kammerl**

Vor knapp einem Jahr stieß ich über einige Ecken und Kanten auf die Tatsache, dass in der MAG ELF ganz schön viele Akten kopiert werden. Wer hätte das gedacht? Damals war ich auf der Suche nach dem passenden Studium für mich, ich hatte schon einiges angefangen und ebenso vieles wieder aufgehört, und da ich ja nichts Besseres zu tun hatte, ging ich Akten kopieren. (Mittlerweile hab ich ein schönes Studium gefunden, und die MAG ELF ist mir sehr ans Herz gewachsen ...)

Direkt neben der Küche, am Ende eines Flurs gelegen, ist das Kopierzimmer der perfekte Ort, alle MitarbeiterInnen wochenlang scheu murmelnd zu begrüßen, sich früher oder später vorzustellen und irgendwann dezent plaudernd miteinander Tee zu kochen.

Das Akten-Kopieren selbst ist meist so spannend wie die mediale Unterhaltung, die man sich mitbringt. Manche Akten bedürfen allerdings einiger Konzentration; ich finde mittlerweile, es gehört verboten, dass ein Kind mit erstem Namen so heißt wie der Vater, mit zweitem so wie der Bruder und mit drittem so wie der Exschwiegervater der Großcousine 3. Grades. Andere Akten, besonders die ganz alten, erwecken einiges an Faszination. Letztes Semester durfte ich im Studium lernen, Kurrentschrift zu entziffern; bei jedem 30er-Jahre-Akt, der mir im Sommer noch unlesbar erschienen wäre, freute ich mich im Herbst über ein extra Übungsbeispiel. Mittlerweile sind mir die Akten aus den 80ern und 90ern am liebsten, die man ganz unproblematisch durch den automatischen Einzug jagen.

In den vergangenen zehn Monaten habe ich in fünf verschiedenen Räumen an fünf verschiedenen Kopierern gearbeitet und ich weiß nicht wie viele tausende von Zeteln kopiert, aber niemals sind vier Stunden so schnell vergangen wie in der kurzen Zeit, als zwei Kopierer in ein und demselben Raum standen. Das Kopieren fühlte sich dann fast wie ein Nähkränzchen an: zwei Menschen in einem Räumchen, die Hände monoton beschäftigt, die gleichfö-

mige Geräuschkulisse der Kopierer. Wenn etwas dringend war, konnten wir ohne großes Durcheinander gleichzeitig am selben Akt arbeiten, äußerst praktisch. Bei aller Liebe zu Musik und Hörbüchern, aber am allerfeinsten lässt es sich kopieren, wenn man zu zweit ist und sich einfach unterhalten oder gemeinsam schweigen kann. Mittlerweile sind wir schon fünf „Kopiermenschen“, es sind meistens zwei von uns gleichzeitig da, und durch mindestens zwei Wände oder ein Stockwerk getrennt winken wir einander im Geiste zu.

#### Interessante Links:

[http://www.kommission-wilhelminenberg.at/presse/jun2013/Bericht-Wilhelminenberg-web\\_code.pdf](http://www.kommission-wilhelminenberg.at/presse/jun2013/Bericht-Wilhelminenberg-web_code.pdf)

[https://www.sozialministerium.at/site/Soziales\\_und\\_KonsumentInnen/Soziale\\_Themen/Soziale\\_Sicherheit/Sozialen\\_tschaedigung/](https://www.sozialministerium.at/site/Soziales_und_KonsumentInnen/Soziale_Themen/Soziale_Sicherheit/Sozialen_tschaedigung/)

<http://www.weisser-ring.at/opferhilfe/>

<http://heimstudie.univie.ac.at/publikationen0/>